HEINRICH & ERNA WALDER-STIFTUNG

WOHNEN IM ALTER

KONZEPT- UND PROJEKTWETTBEWERB 2013/14

PREISTRÄGER UND FINALISTEN

VORWORT

Sehr geehrte Damen und Herren

DIE STIFTUNG

Die Heinrich & Erna Walder-Stiftung ist eine private Stiftung mit Sitz in Zürich. Sie wurde 1984 auf Wunsch und Verfügung der Eheleute Heinrich und Erna Walder begründet. Der Stiftungsrat setzt sich aus neun Fachleuten aus der Altersarbeit zusammen.

Die Heinrich & Erna Walder-Stiftung hat zum Ziel, Ideen, Projekte und Investitionen zum Thema Wohnen im Alter zu fördern und zu unterstützen. Dazu vergibt sie finanzielle Beiträge an Investitionen und Projekte privater Trägerschaften.

Berücksichtigt werden gemeinnützige oder private Organisationen mit eigener Rechtspersönlichkeit und Sitz im Kanton Zürich, welche keinen Gewinn ausschütten. Ausnahmen von dieser Regel können gemacht werden, wenn sich Träger oder Leitung einer Institution in besonderer Weise für das Heim einsetzen und/oder erhebliche finanzielle Opfer erbringen.

Die Heinrich & Erna Walder-Stiftung fördert Ideen und Projekte, welche die Ansprüche und Bedürfnisse der Nutzer/innen bzw. deren vorhandene materielle und geistige Ressourcen berücksichtigen. Zudem will die Stiftung erreichen, dass für das Wohnen im Alter Aspekte wie Individualität, Kreativität, Komfort und Selbstbewusstsein eine wichtige Rolle spielen.

DER WETTBEWERB

Teilnehmerkreis
Am Wettbewerb zur Erlangung der Auszeichnung konnten sich natürliche und juristische Personen sowie öffentliche Institutionen beteiligen. Ausgeschlossen von der Teilnahme waren die Mitglieder der Jury und des Stiftungsrates sowie ihnen nahestehende Personen (insbesondere Angestellte, Verwandte).

Beurteilungskriterien
Die Jury hat die Eingaben nach folgenden Kriterien beurteilt, wobei nicht alle erfüllt sein mussten:
- Schaffung von innovativen betrieblichen, organisatorischen oder baulichen Lösungen
- Berücksichtigung gesellschaftlicher, volkswirtschaftlicher und sozialer Aspekte
- Unterstützung der älteren Menschen in ihrer Selbstbestimmung und Eigeninitiative
- Schaffung der Möglichkeit, zwischen verschiedenen Wohn- und Betreuungsformen zu wählen
- Potenzial, ältere Menschen an Entwicklung und Umsetzung teilhaben zu lassen

Jurierungsprozess
Bei der Evaluation der Wettbewerbsteilnahmen wurden in drei Schritten mehrere Finalistenprojekte bestimmt. Aus dem Kreis dieser Finalistenprojekte wurden anschliessend in einem mehrstufigen Verfahren die Preisträgerprojekte ausgewählt.

Preise
Die Gesamtpreissumme betrug maximal CHF 100 000. Die drei Preisträger erhielten je CHF 30 000, die Prämie für die Finalisten betrug je CHF 1000. Die Stiftung hat den von der Jury prämierten Teilnehmenden den zugesprochenen Preis bei der Preisverleihung ausbezahlt. Ausserdem wurden allen Teilnehmern, welche die formalen Kriterien erfüllten, je eine Entschädigung für ihre Eingabe ausgerichtet. Preisträger und Finalisten erhielten zudem eine pauschale Entschädigung an die Kosten für die Werkschau.

DIE JURY

Die Beurteilung und Auszeichnung der Projekte und Konzepte wurde von der Fachjury vorgenommen. Diese setzte sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

- Frau Franziska Frey-Wettstein (Jury-Präsidentin)
- Frau Magyan Aschwanden
- Frau Anita Bäumli
- Frau Jeannette Höfliger
- Herr Hansruedi Lattmann
- Herr Wilhelm Natrup
- Herr Michael Schmieder
- Frau Brigit Wehrli-Schindler

(v.l.n.r.) Jeannette Höfliger, Magyan Aschwanden, Anita Bäumli, Brigit Wehrli-Schindler, Wilhelm Natrup, Franziska Frey-Wettstein, Andreas Raymann (Geschäftsführer), Reinhard Stahel, Michael Schmieder, Elisabeth Spengler (Buchhaltung/ Administration), Hansruedi Lattmann.

DER REFERENT: DR. HENNING SCHERF

Der frühere Bürgermeister von Bremen Henning Scherf hat sich auf den Weg gemacht und untersucht, wie Menschen mit dem Älterwerden umgehen. Es ist eine Reise in die Wirklichkeit. Und eine Reise in die Zukunft: Nachdem er in »Grau ist bunt« die glückliche Situation der »jungen Alten« beschrieben hat, beschäftigt er sich jetzt mit dem hohen Alter und begegnet vielen Vorurteilen.
Denn diese Lebensphase ist keineswegs nur von Verlusten, Schmerzen, Missachtung und Finanzproblemen geprägt. Zentrales Anliegen eines seiner spannenden und persönlich erzählten Bücher - und Ergebnis seiner Reisen: «Angst führt nicht weiter». Die geschenkten Jahre zu geniessen und in Würde zu altern, das ist möglich. Wir müssen unser Altersleben aber am besten selber in die Hand nehmen. Je früher wir damit anfangen, desto besser.

Der Referent, Dr. Henning Scherf, bringt es auf den Punkt: «Ich wünsche mir sehr, dass die Leser dieses Buches angeregt und neugierig werden auf das eigene Alter und auf das Zusammenleben mit alten und gebrechlichen Menschen und dass sie es schaffen, sich rechtzeitig ihr eigenes Alters leben so einzurichten, wie sie es sich vorstellen.» (Altersreise, Henning Scherf, Verlag Herder spektrum, Band 6487, 220 Seiten, kartoniert – erscheint April 2014)

Sein Leben aktiv in die Hand nehmen, die Nähe anderer suchen, sich einmischen und nie die Hoffnung aufgeben: Jeder kann selbst etwas für sein Glück tun, davon ist Henning Scherf überzeugt. Ein Buch mitten aus dem Leben, über das Leben. Kämpferisch, deutlich, authentisch. Und voller Optimismus.
«Erfahrung von Freiheit und Selbstbestimmung im Alter sind die wichtigsten Voraussetzungen zum Wohlfühlen!», betonte Henning Scherf, SPD-Politiker und ehemaliger Bürgermeister Bremens, in seinen Referaten.
«Der Horror vorm Pflegeheim», so beschreibt es Scherf, hätte seine Frau, ihn und die Freunde bewogen, sich in einer Wohngemeinschaft niederzulassen. Die Eigenständigkeit also, selbst zu entscheiden, bei welcher Aktivität man mitwirken möchte oder eben nicht, sei elementar. Fremdbestimmt zu leben sei für ihn keine Option. Henning Scherf über das Wohnen in einer Senioren-WG: «Wohngemeinschaften sind ökonomisch und für die Bewohner gesundheitlich sinnvoll.»

Dr. Henning Scherf, Bürgermeister a.D.
Henning Scherf wurde am 31. Oktober 1938 in Bremen geboren. Er ist seit 1960 verheiratet mit Luise Scherf. Drei Kinder, neun Enkelkinder. Nach dem Abitur folgte das Studium der Rechts- und Sozialwissenschaften von 1958 - 1962 in Freiburg, Berlin und Hamburg. 1962 - 1964 Mitglied der Leitung des Evangelischen Studienwerkes Villigst. Erstes und Zweites Staatsexamen in Hamburg, Promotion zum Dr. jur. 1968.
Seit 1978 Mitglied des Senats der Freien Hansestadt Bremen, u.a. in verschiedenen Senats-Funktionen: ab1995 bis 2005 Bürgermeister und Präsident des Senats der Freien Hansestadt Bremen.
Heute u.a. Präsident des Deutschen Chorverbandes, Vorsitzender der Stiftung Gedenkstätte Reichspräsident Ebert, Heidelberg, Vorsitzender des Gustav-Heinemann-Bürgerpreises.

DAS GÜTESIEGEL

Die Preisträger und die Finalisten dürfen für Publikationen ihre Idee, ihr Projekt oder ihr Konzept mit dem Gütesiegel der Stiftung kennzeichnen. Die Erfahrung früherer Preisträger und Finalisten hat gezeigt, dass eine Auszeichnung durch die Fachjury der Heinrich & Erna Walder-Stiftung für die Finanzierung und die Umsetzung eines Projekts förderlich ist.

DIE PREISTRÄGERPROJEKTE 2013/14

Seiten 10 und 11
Ein neues Wohnangebot der Martin-Stiftung
Gemeinsame Betreuung von SeniorInnen und
ihren behinderten Kindern
Martin-Stiftung, Erlenbach
Heidi Jucker und Cinzia Sartori, Erlenbach

Seiten 12 und 13
Bau eines Quartierzentrums Friesenberg
Von den 100 Wohnungen mit 40 altersgerechten Wohnungen
Familienheim-Genossenschaft Friesenberg, Zürich
Alfons Sonderegger und Daniel Engler, Zürich

Seiten 14 und 15
Entwicklung und Realisierung des Projekts «zusammen_h_alt»
Tätigsein und Wohnen in der zweiten Lebenshälfte
Genossenschaft zusammen_h_alt, Winterthur
Peter Hajnoczky und Urs Beat Roth, Winterthur

Seiten 16 und 17
Titel
Text

EIN NEUES WOHNANGBOT DER MARTIN STIFTUNG – GEMEINSAME BETREUUNG VON SENIOREN UND IHREN BEHINDERTEN KINDERN

Trägerschaft: **Martin Stiftung**
Verfasserinnen: **Heidi Jucker und Cinzia Sartori, Erlenbach**

Das Projekt: Die Martin Stiftung erhalt regelmassig Anfragen von betagten Eltern oder Elternteilen auf der Suche nach einem geeigneten Wohnplatz für ihr oftmals schon über 50jährigen Tochter oder Sohn. Letztere haben ihr ganzes Leben in Obhut ihrer Eltern verbracht und wechseln zum ersten Mal in eine neue Wohnform. Die Eltem stehen in der Regel unter grossem Zeitdruck, da sie sich durch gesundheitliche Probleme oder einfach aufgrund der nachlassender Kräfte gezwungen sehen, die Wohnform zu verändern. Und dies sowohl für sich selber als auch für ihr auf Hilfe angewiesenes «Kind». Oftmals ist auch die Angst vor dem Tod und die Frage, was in einem solchen Fall mit ihrer behinderten Tochter oder ihrem Sohn passiert, dafor ausschlaggebend, dass die Eltern die Betreuungssituation möglichst umfassend regeln möchten. Meist warten die Eltern zu lange und geraten dadurch zusatzlieh unter Druck, denn einen geeigneten Wohnplatz in einer Institution zu finden, erfordert Geduld und Zeit.

ln Gesprächen mit betroffenen Familien/Elternteilen ist die Idee entstanden, eine Wohnform für altere Menschen mit Behinderung und ihre Mutter resp. ihren Vater anzubieten. Angedacht ist eine Seniorengruppe mit Pflegeangebot mit insgesamt 8 Wohnplatzen. Jede/r Bewohner/-in verfügt Ober ein Einzelzimmer mit Verbindungstür zum Angehörigen, die Gemeinschaftsraume werden geteilt. Ein interdisziplinäres Fachteam mit Pflegefachpersonen, Sozialpädagogen und Fachpersonen in Alterspflege und Aktivierung arbeitet eng zusammen und ermöglicht eine an das Befinden und die Bedürfnisse angepasste individuelle Betreuung der älteren Menschen mit und ohne Beeinträchtigung.

Die Angebote der Martin Stiftung im Seniorenbereich stehen allen BewohnerlnnenzurVerfügung. So wäre es z.B. den noch mobilen SeniorInnen möglich, Ausflüge und Gartenarbeiten im Erlebnisatelier: ein Tagesstruktur-Angebot für rostige Jungpensionierte zu tätigen.

Die Martin Stiftung hat im Jahr 2011 ein Senioren-Leitbild verabschiedet. Dieses halt fest, dass die traditionelle Trennung zwischen Wohn- und Arbeitsbereich resp. Tagesstrukturangeboten aufgehoben werden muss. Das Vorhaben wurde im Januar 2013 umgesetzt. Heute sorgt ein interdisziplinares Team im Wohnbereich und in der Tagesstruktur dafür, dass Seniorinnen und Senioren mit Behinderung individuell und ihren Möglichkeiten und Bedürfnissen entsprechend betreut werden und diese Lebensphase mit Freude geniessen können. Auf der Basis des Senioren-Leitbildes wurden diverse Projekte bereits umgesetzt: z.B. das Festhalten der letzten Wünsche, ein Generationenprojekt (bewusster Einsatz von jungem Fachpersonal sowie Sozialpraktikanten und Zivildienstleistenden), wöchentlicher Seniorentreff mit aktivierungs-therapeutischem Angebot (Tanz, Spiele), Kochgruppe, Seniorenturnen, Singgruppe.

Vorgehen bei der Umsetzung
Voraussetzung für das Angebot ist eine gesicherte Finanzierung für den Aufbau einer solchen Wohngruppe. Weitere Schritte:

- Arbeitsgruppe erarbeitet konkretes Angebot, das u.a. die benötigte Infrastruktur und ein realistisches Betriebsbudget enthält
- Kanton, Bezirksgemeinden und Stiftungen informieren, um Unterstützung anfragen
- Angebot bei Branchenverbanden, Partnerinstitutionen und in der Öffentlichkeit bekannt machen

Investitionskosten und deren Finanzierung
Die notwendigen Investitionen werden mit der Unterstützung von Kanton (Subventionen), Bezirksgemeinden und Stiftungen (Spenden) sowie mit Eigenkapital realisiert.
Als Basis für die Erarbeitung der notwendigen Investitionen (Piatzbedarf, Infrastruktur) dienen die bestehenden beiden Seniorengruppen mit Pflegebedarf. Gleiches gilt für das Betriebsbudget.

Überlegungen zum Betrieb nach Realisierung
Auf der gemischten Senioren-Wohngruppe wird individuell auf die Bedürfnisse der Bewohnerlnnen eingegangen: Tagesstruktur-Angebote (2 Seniorenateliers, Werkgruppen, Erlebnisatelier) stehen zur Verfügung und können genutzt werden. Gemischte Teams mit Fachpersonal aus Agogik und Pflege begleiten die Seniorinnen und Senioren.

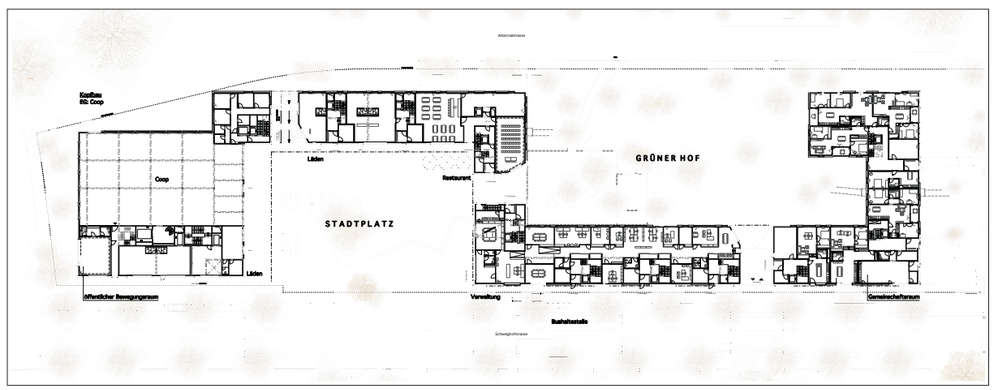
Bau eines Quartierzentrums Friesenberg

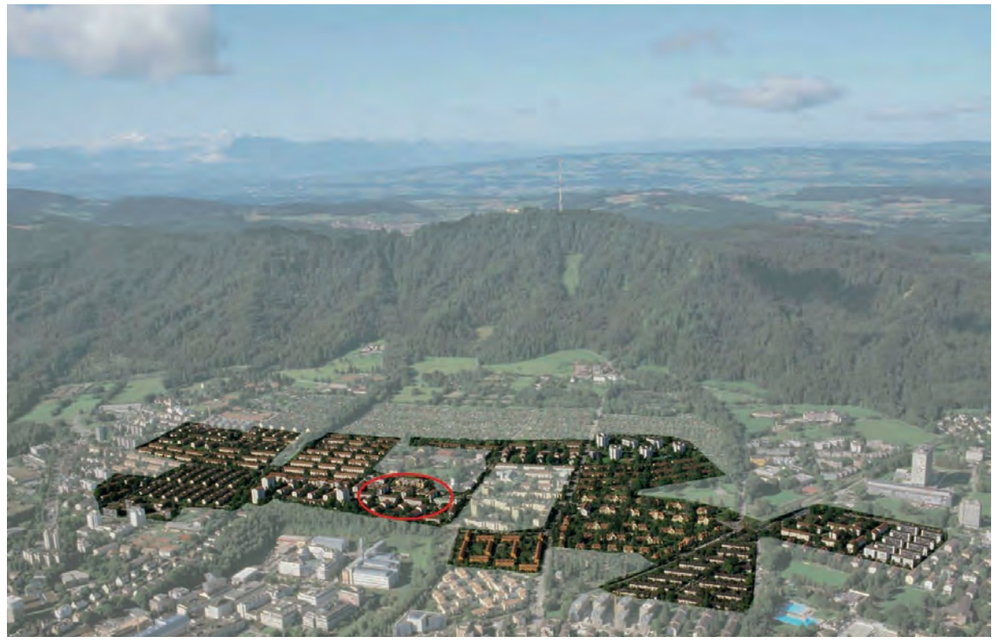
100 Wohnungen, von denen 40 alters- und behindertengerecht und mit Lift erschlossen sind

Trägerschaft: **Familienheim-Genossenschaft Zürich FGZ**
Verfasser: **Alfons Sonderegger und Daniel Engler, Beta Projekt Management AG, Zürich**

Das Quartier Friesenberg, hälftig von der Familienheim-Genossenschaft Zürich (FGZ) überbaut, soll ein Zentrum bekommen, das sich auch für das Wohnen älterer Menschen eignet. Im Zentrum befinden sich eine Krankenstation, eine Gruppenpraxis, eine Physiotherapie sowie Coop und Restaurant.
Ältere Leute wohnen gern in Wohnungen an lebendigen Orten, die in Gehdistanz zum ÖV erreichbar und möglichst ebenerdig und barrierenfrei erschlossen sind. Das siegreiche Projekt «Emma» bietet älteren Bewohnerinnen und Bewohnern die Chance – sei es in Ihren eigenen vier Wänden oder in einer Gemeinschaft mit anderen Generationen bis ins hohe Alter selbständig wohnen zu können.
Das Projekt soll von 2015 bis 2018 realisiert werden. Das Projekt umfasst rund 40 gut erschlossene (Bushaltestelle vor dem Zentrum) und hindernisfreie Wohnungen, die den Bedürfnissen älterer und weniger mobiler Menschen gerecht werden. Geplant sind zudem 23 attraktive Familienwohnungen für Haushalte mit Kindern.
Das Projekt «Emma» genügt den Vorgaben der Wohnbauförderung, d.h. ein wesentlicher Teil der Wohnungen wird verbilligt (subventioniert). Der jetzt kleine Coop-Laden wird vergrössert und sichert so die Quartier-Versorgung mit Lebensmitteln und anderen Gütern des täglichen Bedarfs. Weitere Läden, z. B. eine Bäckerei, sollen das Angebot ergänzen. Zum Projekt gehören ein Gesundheitshaus mit Gruppenpraxis, mit Physiotherapie und einer im Quartier verankerten Krankenstation, damit pflegebedürftige Angehörige fachgerecht betreut und beherbergt werden können.
Im Zentrum untergebracht sind auch die Verwaltung und die Handwerker der FGZ.
Das Projekt sieht einen Kindergarten und einen Kinderhort vor. Das Angebot wird abgerundet durch ein Restaurant mit Kulturbetrieb, durch multifunktionale Raume, die auch für Jugendliche geeignet sind, sowie durch drei Künstler-Wohnateliers.
Das Siegerprojekt «Emma» (Quartierzentrum Friesenberg ging aus einem Wettbewerb mit 10 eingeladenen Architektenteams hervor. Der Wettbewerb wurde vom Amt für Hochbauten der Stadt Zürich geleitet und von den Enzmann Fischer Architekten gewonnen.

Wie wurden ältere Menschen ln die Entwicklung der Idee, des Konzepts oder Projekts mit einbezogen?
Die Familienheim-Genossenschaft Zürich (FGZ) zählt aktuell 2250 Wohneinheiten mit einer Bevölkerung von rund 5 600 Personen. Rund ein Sechstel der FGZ-Bevölkerung, also etwa 950 Personen, ist 65-jahrig und älter. Die FGZ, die mit allen Wohneinheiten im Friesenberg (Kreis 3) zu Hause ist, ist die grösste Siedlungsgenossenschaft in der Schweiz.





Wie werden ältere Menschen durch die Idee, das Konzept oder Projekt in ihrer Selbstbestimmung und Eigeninitiative unterstützt?
Im Quartierzentrum Friesenberg werden altersgerechte Wohnungen entstehen, in denen selbständiges Wohnen möglich ist – auch dank der fgz-eigenen Altersbetreuung. Diese ist ergänzend zur Spitex tätig und unterstützt ältere Bewohner/innen im Alltag mit dem Ziel, diesen solange wie möglich in der eigenen Wohnung ein würdiges, selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Ein wichtiger Bereich der Altersbetreuung ist die Wäschebesorgung. Das machen die Betagten, die das können, mit Unterstützung der Altersbetreuerinnen selbst, wer dazu nicht mehr in der Lage ist, kann für einen geringen Betrag die Wäsche machen lassen. Ausserdem gibt es Unterstützung beim Einkaufen, zu Begleitung bei Arztbesuchen.

Vorgehen bei der Umsetzung
Sobald im September 2014 der Baukredit durch die Generalversammlung der FGZ bewilligt ist, wird die FGZ-Baukommission zusammen mit einem Projektleiter die Bauarbeiten vorantreiben. Es wird mit insgesamt vier Jahren Bauzeit gerechnet.
Aktuell wird mit rund 93 Millionen Franken Investitionskosten (inkl. Land) gerechnet. Die Familienheim-Genossenschaft Zürich (FGZ) ist aufgrund ihrer gesunden Finanzlage imstande, die Finanzierung zu sichern.

Entwicklung und Realisierung des Projekts «zusammen_h_alt»

für Tätigsein und Wohnen in der zweiten Lebenshälfte auf dem Lagerplatzareal Winterthur in Kooperation mit der Stiftung Abendrot in Basel

Trägerschaft: **Genossenschaft zusammen_h_alt, Winterthur**
Verfasser: **Peter Hajnoczky und Urs Beat Roth**

Eine kleine Gruppe, kurz vor der Pensionierung stehender Menschen, stand 2006 am Ursprung des Projekts «zusammen_h_alt». Es verband sie die Überzeugung, dass es dringend Alternativen zum heute gängigen Angebot für das Wohnen und Arbeiten im Alter geben müsse. Weil der Markt dieses Angebot nicht liefert, beschlossen sie selbst aktiv zu werden.
Heute, sieben Jahre später, steht eine Genossenschaft mit über 60 Mitgliedern und fast 200 Interessierten. Wir haben eine Investorin von unserem Konzept überzeugen können. Das Projekt «zusammen_h_alt» auf dem Lagerplatzareal in Winterthur ist endlich auf der Zielgerade.

Zielsetzung
Die Genossenschaft «zusammen_h_alt» verbindet Menschen in der nachfamiliären Phase, die selbstorganisiert und aktiv ihre Lebenszeit nutzen und gestalten wollen und darüber hinaus einen Beitrag zugunsten der Allgemeinheit erbringen möchten. Alter sehen wir als Chance und Freiheit, noch einmal etwas ganz Neues zu beginnen. Mit unserem Projekt möchten wir Beispiel sein für eine aktive und selbstbestimmte Alterskultur.
Vom gemeinschaftlichen Zusammenleben und Werken versprechen wir uns eine Bündelung und Verstärkung unserer Kräfte. Wir möchten Projekte kultureller und sozialer Natur in die Wege leiten. Wir planen bewusst auch die Zeit, wo unsere Kräfte nachlassen und einige Bewohnerinnen gebrechlich oder pflegebedürftig werden. Da zählen wir zuerst auf gegenseitige nachbarschaftliche Unterstützung, ziehen aber auch die Spitex und eine später zu realisierende Pflegewohngruppe in unser Projekt mit ein. Wir wollen uns auch mit unserer Nachbarschaft im Quartier vernetzen.

Umsetzung & Realisierung
Mit dem «Lagerplatz-Areal» des ehemaligen Industriegebiets der Firma Sulzer in Winterthur haben wir gleichzeitig ein ideales Gelände und eine bedeutende Investorin, die «Stiftung Abendrot», für unser Projekt gewinnen können. Geplant ist ein Neubau auf der Parzelle 141 für die Genossenschaft «zusammen_h_alt» zusammen mit einem Erweiterungsbau der angrenzenden ZHAW. Zurzeit findet ein Studienauftrag unter fünf eingeladenen Architekturbüros statt.
Das Programm der Genossenschaft umfasst den Bau eines Hauses für rund 120 Bewohnerinnen ergänzt durch eine grosse Zahl gemeinschaftlicher Einrichtungen. Wir haben uns zum Ziel gesetzt unsere persönlichen Wohnansprüche eher knapp zu bemessen zugunsten eines «Forums» dem Zentrum für individuelle und gemeinschaftliche Aktivitäten. Mit dem «Lagerplatz-Areal» sind wir in ein spannendes und vielfältiges Schul-, Kultur- und Berufsfeld eingebunden.
Architektonisch planen wir einen grossen Schritt weg von den ausgetretenen Pfaden der gängigen Architektur zu gehen. Die umgebende Industriearchitektur, die Nutzung der Halle 181 für die Architekturabteilung der ZHAW, sind uns Vorbild für einen baulichen Ansatz, der bisher hauptsächlich im Gewerbebau üblich war: «core & shell». Mit einem modularen Innenausbau möchten wir unseren Bewohnerinnen eine Mitsprache in der Gestaltung ihrer privaten Wohneinheiten ermöglichen.

Unser Ziel ist eine exemplarische Architektur zu schaffen, die die spezifischen Bedürfnisse älterer und alter Menschen ernst nimmt: hindernisfrei, altersgerecht (keine Hochschränke, separiertes Schlafen), zunehmendes Lichtbedürfnis, funktional, wandelbar Tag-Nacht, mögliche Adaption an zunehmende Gebrechlichkeit).

Am Projekt Beteiligte sind:
Grundbesitzerin und Investorin: «Stiftung Abendrot», 4002 Basel, www abendrot.ch
Konzept, Raumprogramm, Grundmieter: Genossenschaft zusammen_h_alt www.zusammenhalt.ch
Projektberatung: Andreas Hofer, Büro Archipel, 8005 Zürich, www archipel.ch

Das Haus soll so weit als möglich in Selbstverwaltung betrieben werden. Vorbild sind uns da verwandte Projekte wie die «Giesserei» in Winterthur-Hegi oder die «Kalkbreite» in Zürich-Wiedikon. Die Mietpreise für 1er Einheit/40m^2 (für 1 Person) soll 900 Franken monatlich betragen, 1,5er Einheit/60 m^2 (für 1–2 Personen) 1300 Franken und 2er Einheit/80 m^2 (für 2 Personen) 1700 Franken.

((Fotos folgen noch))

Demenzcafé

Trägerschaft: **Verein Quartiernetz Demenz Albisrieden, Zürich**
Verfasser: **Katharina Müller, Aeugst a.A.**

Das Demenzcafé soll alle Sinne ansprechen und zum Geniessen, Entspannen und vielfältigen Begegnungen einladen. Kulturelle Anlasse werden organisiert und sollen das gesamte Quartierleben bereichern und sensibilisieren. Kreative Kurse für Menschen mit Demenz werden in einem geschützten Rahmen von Fachpersonen angeboten und begleitet. Dies sind unter anderem begleitetes Malen, Werken, Musik und Tanz.
Das Café soll öffentlich zuganglich und für Menschen mit Demenz im Quartier gut erreichbar sein. Gleichzeitig soll es die betroffenen Menschen in ihrer krankheitsbedingter Verletzlichkeit schützen und Freiräume für den persönlichen Ausdruck unter Gleichgesinnten bieten.
Aufgrund der knappen finanziellen Mittel wird das Angebot vorerst in einem schon bestehenden Café durchgeführt sowie die Öffnungszeiten auf einen Tag in der Woche beschränkt. Die Initiantinnen des Kulturcafés verfügen über ausgewiesenes Fachwissen zum Thema Demenz und über viele Jahre Erfahrung in der Begleitung von Betroffenen. Das Café wird deswegen auch von Fachpersonen geführt, es bietet neben Kaffee und Kuchen, Kultur und Kreativität, auch stundenweise Betreuung von demenzkranken Personen und Entlastung für Angehörige an. Klein aber fein soll begonnen werden
Die Tatsache, dass die Zahl der demenzkranken Menschen in den nächsten 20 Jahren um rund 75% ansteigt, konfrontiert unsere Gesellschaft in den kommenden Jahren unübersehbar mit Menschen, die krankheitsbedingt nicht mehr die Werte von Leistungs- und Zielorientierung, Beschleunigung, kognitiver Intelligenz, Individualismus und Autonomie teilen können. Wenn wir aber den Fokus nicht nur auf die Krankheit richten, sondern auf die Fähigkeiten der betroffenen Personen, zeigt sich, wie viel Lebenswille, Lebensfreude und kreativer Ausdruck sichtbar wird und wie Menschen mit Demenz eine Kraft entwickeln, ihre kognitiven (geistigen) Verluste durch Sinnesorientierung und Gefühle zu kompensieren, so stark und unmittelbar, dass wir «so genannt Gesunden» nur davon lernen können.

Das Ziel ist die Verwirklichung eines öffentlichen, kreativen Begegnungsortes im Quartier, an dessen Mitgestaltung Menschen mit Demenz aktiv beteiligt sind. Kultur und soziale Teilhabe soll allen Menschen zuganglich gemacht werden, auch allein lebenden Menschen mit Demenz, indem Bedingungen für selbstbestimmte Teilhabe und fürsorglichen Schutz geschaffen werden. Ein Kulturcafé soll über die Kreativität eine Brücke bilden zwischen den Betroffenen ihren Angehörigen und den Quartierbewohnern und dadurch eine Sensibilisierung auf die Thematik Demenz erreicht und Hemmschwellen der gegenseitigen Annäherung überwunden werden.
Konkret wurde im Juni 2011 eine Umfrage durch die Initiantin im Quartier Albisrieden der Stadt Zürich durchgeführt, die bestätigte, dass ein niederschwelliger Treffpunk, in dem ohne Voranmeldung Betroffene willkommen sind und kreative, selbstbestimmte Betätigungsmöglichkeiten erhalten, sehr begrüsst wird.

FINALISTEN-PROJEKTE

Seite 17
Pflegezentren Stadt Zürich eröffnen psychosoziale Übergangspflegeabteilung
Caroline Küttel, Peter Schuler, Gonstanze Jacke
Pflegezentrum Entlisberg, Zürich

Seite 18
Demenzcafé
Katharina Müller
Verein Quartiernetz Demenz Albisrieden, Zürich

Seite 19
Vom Altersheim zur generationsübergreifenden Wohnsiedlung
Karl Conte, Beauftragter für Altersfragen
Gemeinde Horgen

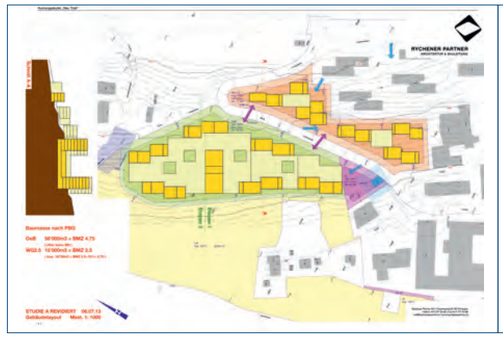
Seite 20
Last Memory Motel
Georg Bringolf
Institute for the performing Arts and Film, ZHdK

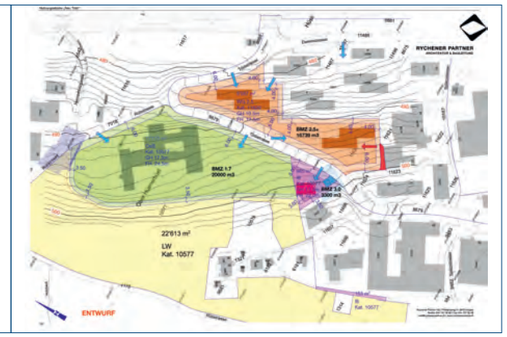
Seite 21
Sicher mit Rollator; Mobiler durch den Alltag
Esther Kunz, Ebmatingen

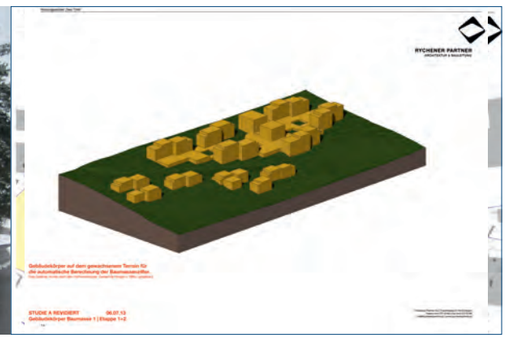
VOM ALTERSHEIM ZUR GENERATIONS-ÜBERGREIFENDEN WOHNSIEDLUNG

Trägerschaft: **Gemeinde Horgen**
Verfasser: **Karl Conte, Beauftragter für Altersfragen**

Die Gemeinde Horgen betreibt bereits zwei Alterssiedlungen mit 72 Wohnungen. Die Nachfrage nach diesen Wohnungen ist riesig; die Warteliste umfasst rund 200 Personen. Da bezahlbarer Wohnraum für Jung und Alt auch in Horgen knapp ist, hat die Gemeinde für eine dritte generationenübergreifende Siedlung Land im Baurecht an eine Investorin abgegeben. Sie wird die neue generationenobergreifende Wohnsiedlung Strickler-Areal aber selber betreiben. Mit dem neusten Projekt, der Siedlung Tödi-Blick, will man das Angebot weiter differenzieren und drei Ziele erreichen: Selbstbestimmtes Wohnen im Alter ermöglichen, bezahlbaren Wohnraum schaffen und das Quartier Horgen Oberdorf weiterentwickeln.
ln den 200 Wohnungen (ca. 50 Familien- und 150 Wohnungen für Senioren, 2.5-, 3.5-, 4.5- und 5.5.-Zimmerwohnungen) des Tödi-Blicks ist der Übergang von einer Wohnform zur anderen ohne zu zügeln möglich. Die Mieterinnen und Mieter werden durch die Vernetzung innerhalb der verschiedenen Generationen und mit den Quartierbewohnern gestützt. Angestrebt wird eine tragende Gemeinschaft. Benötigt jemand Pflege, wird man zuerst ambulant durch die Spitex gepflegt. Ist stationäre Langzeitpflege erforderlich, kann man in die siedlungsinterne Pflegewohnung umziehen. Durch dieses Setting ist auch eine Hilfeleistung bei einem Notfall in der Nacht möglich. Die Siedlungsassistentin spielt eine zentrale Rolle für die Vernetzung innerhalb der Siedlung und mit dem Quartier. Neben der Pflegewohnung sind verschiedene Angebote in der Siedlung angesiedelt: Ein feines Kafi/Restaurant mit Saal und Begegnungsraumen; eine Arztpraxis, Physiotherapie mit Fitness & Wellnessangebot, eine Studenten-Wohngemeinschaft, ein kleiner Laden für Frischprodukte, kleine Gewerbebetriebe.





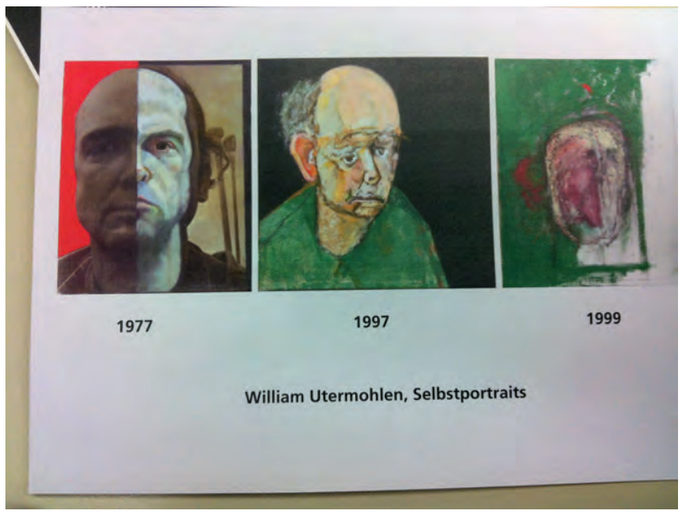


LAST MEMORY MOTEL

Trägerschaft: **Institute for the performing Arts and Film, ZHdK**
Verfasser: **Georg Bringolf**

Das Projekt «Last Memory Motel» untersucht und entwickelt eine passende Szenografie für Menschen mit einer Demenz-Erkrankung und die Menschen ihrer Umgebung. Als künstlerische Forschung des Institutes for the performing Arts and Film der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK soll am Ende ein Werk entstehen: ein modular aufgebautes Instrument zur Entwicklung oder neu Konzipierung von Lebensräumen für Menschen mit einer Demenz und in einer späteren Phase die Realisation eines solchen Lebensraums.
Das Projekt hat den Anspruch bei der Entwicklung und der Realisation den Menschen, um die es geht, auf Augenhöhe zu begegnen und sie mit Würde und Respekt zu behandeln. Bei der Auswertung und Entwicklung der «key elements» wird eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Erkrankten (soweit möglich), dem Pflegepersonal und den Angehörigen angestrebt. So sollen die Ideen in der gelebten Praxis überprüft werden.
«Last Memory Motel» wird ein Konzept für temporäre, stationäre und endgültige Bereiche entwickeln. Im temporären Bereich sollen die Menschen mit leichten Symptomen möglichst viele Bereiche ihres Aufenthaltes selber bestimmen können. Der «Motel»-Charakter des Projektes soll so zum Tragen kommen: Intensität der Pflege und Dauer des Aufenthalts sollen als temporäre Dienstleistungen verstanden werden und in enger Zusammenarbeit des Dreiecks «Patient-Pflege-Angehörige» entwickelt werden.

Recherche Bild 14



Selbstportraits, William Utermohlen

SICHER MIT ROLLATOR; MOBILER DURCH DEN ALLTAG

Trägerschaft/Verfasserin: KunzFit, Esther Kunz, Ebmatingen

Seniorinnen und Senioren erhalten mehr Sicherheit im Umgang mit dem Rollator durch kompetente Instruktion und Beratung. Ziel des Projekts ist es, dadurch die Mobilität, die sozialen Kontakte und das Bewegen in der Öffentlichkeit zu erleichtern.
Das Turnen mit dem Rollator wird im Altersheim oder privat unterrichtet; dabei wird der optimale Einsatz des Rollators trainiert.
Die verschiedenen Gymnastikstunden, die im Moment auf dem Markt sind, sind selten rollatorspezifisch und die Lenkenden fühlen sich unsicher. Unter Ihresgleichen trainieren und üben macht es sich leichter; dies wird als Dienstleistung vermittelt: das Eingehen auf die individuellen Bedürfnisse, den Abbau von Unsicherheiten und das Steigern der Lebensqualität.
Es sind zehn Lektionen, inkl. Erhebungen am Anfang und am Schluss eingeplant. Der Lektionsplan beinhaltet die Themen des Trainings und die zusätzlichen Hilfsmittel. Solche Hilfsmittel (nebst dem Rollator) werden ebenfalls benützt.
Für jede Lektion wird ein Lernziel definiert, z.B. «Die Teilnehmerinnen können die wichtigsten Merkmale einer aufrechten Körperhaltung am Rollator nennen.»

((Bild Esther Kunz und Patientin))

Pflegezentren Stadt Zürich mit psychosozialer Übergangspflegeabteilung

Trägerschaft: **Pflegezentrum Entlisberg, Zürich**
Verfasser: **Caroline Küttel, Peter Schuler, Gonstanze Jacke**

Die Pflegezentren der Stadt Zürich (PZZ) eröffnen eine psychosoziale Übergangspflegeabteilung zur Entlastung der Langzeitpflege und zum Wohle von Menschen mit einem spezifischeren Betreuungsbedarf.
Bisher wurden Menschen, die aufgrund ihrer Krankheit ein spezielles (herausforderndes) Verhalten zeigen, auf allen Abteilungen der Pflegezentren, besonders aber auf den Demenzstationen, betreut. Dieses Umfeld war aus zwei Gründen nicht optimal: Erstens wurden dadurch die anderen Bewohnerinnen und Bewohner in ihrem Wohlbefinden beeinträchtigt und zweitens hatten die Pflegenden nicht die notwendigen Ressourcen, um den Bedürfnissen dieser Patientinnen und Patienten gerecht zu werden. Häufige Einweisungen in eine psychiatrische Klinik waren die Folge.
Für diese Menschen wird neu eine eigene Abteilung in einem Pflegezentrum eingerichtet. Es ist dies die «Übergangsabteilung für psychosoziale Pflege» (ÜPP). Wie der Name «Übergangsabteilung» sagt, werden Patientinnen und Patienten vorübergehend auf diese Abteilung kommen und nach einer Verbesserung ihrer Situation wieder austreten. Die ÜPP bietet ein spezielles, auf die individuellen Bedürfnisse dieser Menschen zugeschnittenes Angebot, das stabilisierende sozio- und milieutherapeutische Massnahmen umfasst. Das neue Angebot wird die Langzeitabteilungen der PZZ entlasten und gleichzeitig sicherstellen, dass die Pflege und Betreuung dieser Patientengruppe gerecht werden kann.

Info

Impressum

Herausgeberin
Heinrich & Erna Walder-Stiftung
Forchstrasse 145
Postfach 1381
8032 Zürich

www.walder-stiftung.ch
E-Mail: info@walder-stiftung.ch

Text/Redaktion
Eugen Rieser

Fotos
Daniel Zihlmann, Bern
Friedrich Foerster, Tübingen – Seite 16

Layout
Druckerei Printoset, 8047 Zürich

Druck
Druckerei Printoset, 8047 Zürich

Auflage
1000 Exemplare

Zürich, im Januar 2014

HEINRICH & ERNA WALDER-STIFTUNG
WOHNEN IM ALTER

Heinrich & Erna Walder-Stiftung
Forchstrasse 145
Postfach 1381
8032 Zürich

Tel. 058 451 51 00
Fax 058 451 51 01

www.walder-stiftung.ch
E-Mail: info@walder-stiftung.ch